



Die ungarische Seniorendelegation auf der Münsterplattform in Bern. Rechts der Initiant des Austauschs, Professor Janos Szolcsanyi, links die Schweizer Begleiterin Marianne Roth. Neben ihr Eva Orsos.

Ungarnbesuch beim SSR in Bern

Karl Vögeli, SSR Copräsident

Inhaltsverzeichnis

Ungarnbesuch in Bern	1
Editorial	2
Herbstkongress 2015 des SSR: «Senioren Online und Alters- vorsorge»	2-3
Offline Seniorinnen und Senioren sind die Vulnerablen von morgen	4
Ältere Mitarbeiter besser einbinden	5
Unverwünschte Werbeanrufe - was tun?	6
2,2 Millionen AHV-Bezüger	6
Autofahrende Seniorinnen und Senioren sind kein grösseres Sicherheitsrisiko	7
Der SSR im Wallis	8
Alex Vinzenz gestorben	8
Agenda	8
Impressum	8

Zwölf zufriedene Ungarinnen und Ungaren verliessen mit vielen Eindrücken Mitte September die Schweiz, wo sie auf Einladung des SSR fünf Informationstage verbringen konnten. Der SSR hat damit Gegenrecht gehalten, nachdem 2013 eine Delegation des SSR in Ungarn weilte.

Für den SSR war es eine Ehre, Prof. Dr. Janos Szolcsanyi, den Initianten des Erfahrungsaustauschs, begrüßen zu dürfen. Mit ihm reisten Eva Orsos, die Präsidentin des ungarischen Verbandes der Rentnerclubs und Senioren und die nimmermüde Organisatorin Erika Sipos, sowie zwei Dolmetscherinnen. Anlass war der Besuch des SSR-Kongresses vom 15. September in Biel, bei welchem Eva Orsos und Prof. Imre Boncz von der Universität Pecs die Situation der Rentner in Ungarn darlegen konnten. Dabei kamen interessante Unterschiede zum Vorschein: nicht nur ist die Lebenserwartung in Ungarn fünf Jahre tiefer als in der

Schweiz – auch die Sozialleistungen sind bedeutend schlechter.

Das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) empfing die Gäste am Vorabend des Kongresses auf dem Gurten in Bern. Dabei erläuterte Ludwig Gärtner, stellvertretender Direktor des BSV, die Rentenregelung in der Schweiz. Am Vormittag hatten die Gäste unter kundiger Führung einen Stadtrundgang durch Bern unternommen, bei welchem sie die Sehenswürdigkeiten der Bundesstadt erleben konnten.

Der Tag nach dem Kongress wird den Gästen in Erinnerung bleiben: Bei einem Ausflug ins Berner Oberland erlebten sie einen derart starken Föhnsturm, dass die Jungfraubahn ihren Betrieb einstellen musste. Immerhin: Bis zum Männlichen fuhr die Bahn, und der Blick an die Eigernordwand und die Jungfrau entschädigte für das entgangene Bahnabenteuer.



Karl Vögeli,
SSR-Copräsi-
dent

Editorial

Spiel mit dem Feuer

Gute Botschaft für die Generation der 40–60 Jährigen. Mit der im Ständerat verabschiedeten Rentenreform sind ihre Renten gesichert. Mit Erstaunen und Unverständnis nehme ich die massive Kritik vor allem der grossen Zürcher Pressehäuser zur Kenntnis. Es ist eine gut orchestrierte und gesteuerte Medienkampagne gegen den eidgenössischen Kompromiss angelaufen.

Dabei arbeiten Journalisten und Politiker kaum mit Fakten. Stark kritisiert wird die Erhöhung der AHV-Rente um 70 Franken – man unterschlägt dabei, dass dies nur für Neurentner gilt als Kompensation für die Herabsetzung des Umwandlungssatzes. Denn es geht bei der Reform nicht nur um die AHV, sondern auch um die Zweite Säule, die stärker gefährdet ist. Das ist aber bei vielen senkrechten Politikern und Journalisten noch nicht angekommen.

Hier haben die politischen Parteien nach dem Wahlgetöse grosse Arbeit zu leisten. Scheitert die jetzt ausgearbeitete Lösung, wird für die nächste Rentnergeneration die Lage kritisch. Dann werden die 40–60 Jährigen weniger Geld erhalten – auch jene, die heute gegen die Reform schreiben! Dabei gibt es nur wenige Menschen in diesem Land, die nicht auf eine funktionierende Altersversorgung angewiesen sind.



Das Internet bedeutet für viele Senioren Unabhängigkeit trotz Einschränkungen.

Herbstkongress 2015 des SSR: Senioren online und Altersvorsorge

Pierre Lässer, Mitglied VASOS

An dem vom Schweizerischen Seniorenrat (SSR) am 15. September 2015 in Biel durchgeführten Herbstkongress haben rund 150 Personen teilgenommen, darunter auch eine ungarische Delegation. Im Fokus standen die Altersreform 2020 und die Nutzung der modernen Kommunikationstechnologien durch die Senioren.

Zunächst wurden am Kongress die Ergebnisse einer bei den Mitgliedern der dem SSR angeschlossenen Organisationen durchgeführten Umfrage zur Altersvorsorge 2020 und zur Nutzung der modernen Kommunikationstechnologien vorgestellt. Die nicht repräsentative Umfrage wurde von rund 550 Personen beantwortet.

Als Gegenleistung zum Besuch von SSR-Delegierten 2013 in Ungarn war eine ungarische Delegation zu Besuch beim SSR. Die ungarischen Freunde haben die soziale Lage der Betagten in Ungarn mit derjenigen in der Schweiz verglichen. Das Ergebnis überrascht nicht: Die Gäste müssen mit deutlich bescheideneren finanziellen Mitteln auskommen als wir.

Philipp Metzger, Direktor des BAKOM (Bundesamt für Kommunikation), hat die mit den modernen Informations- und Kommunikationstechnologien verbundenen Herausforderungen dargestellt. Unter anderem hat er einige Resultate aus der Studie «Die Betagten und Internet» herausgegriffen, die im Mai 2015 von der Universität Zürich im Auftrag von Pro Senectute realisiert wurde. Die Resultate der SSR-Umfrage bestätigen diese Ergebnisse. Mehr als 40 Prozent der befragten Personen könnten sich ein Leben ohne Internet nicht mehr vorstellen. Innerhalb von 5 Jahren, zwischen 2010 und 2015, ist die Internetverwendung durch die Senioren «60plus» von 38 Prozent auf 56 Prozent gestiegen und bei der Gruppe der 65–69 Jährigen sind es gar

80 Prozent die das Internet nutzen. Verwendet wird es vor allem für die Korrespondenz, die Suche von Informationen, im Umgang mit Behörden (beinahe 70 Prozent) oder für Gesundheitsinformationen.

Unabhängigkeit und Kontakte trotz Einschränkungen

Für 53 Prozent der Befragten bedeutet Internet Unabhängigkeit und vereinfachte Kontakte trotz Einschränkungen (54 Prozent). Die zukünftige Entwicklung zu Gunsten der Senioren beinhaltet in vielen Fällen den Einbezug der Telekommunikation.

An Potentialen für weitere Entwicklungen wurden unter anderem etwa Notrufe zu Hause oder ausserhalb des Domizils (unter Einbezug der GPS-Technik), die Nutzung von e-health für Fernbehandlungen und die Automatisierung zu Hause (Roboter) genannt. Von den Beispielen sei etwa auch der SBB-Billettautomat erwähnt. Unsere SBB verfügen über verschiedene Verkaufskanäle: Schalter, PC, Natel. Während im Jahr 2001 44 Prozent aller Billette in Selbstbedienung verkauft wurden, stieg der Anteil auf 74 Prozent im Jahr 2014 und für 2023 wird mit einem Anteil von 90 Prozent gerechnet, wobei jedes zweite Billett via Natel bestellt werden soll. Dies bedeutet eine Herausforderung für die Transportunternehmen einerseits und andererseits für die Weiterbildung der Senioren. Sogenannte «offline-Senioren» laufen Gefahr, ausserhalb der Gesellschaft als «Randfigur» behandelt zu werden. Der Bund ist zurzeit daran, eine nationale Strategie zur Informationsgesellschaft zu entwickeln. Sie wird dabei auf folgenden drei Säulen basieren: Der Mensch im Zentrum, die Information sowie die Wirtschaft als innovatives und konkurrenzfähiges Instrument. Die derzeitigen Arbeiten beinhalten Zusammenarbeit, Partizipation und Dialog als Grundlage (Kontakt via www.infosociety.admin.ch). Diese Strategie sollte zu Beginn 2016 dem Bundesrat vorgelegt werden. Daniel Egloff vom Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) hat das Innovationsprogramm



für die Entwicklung altersgerechter Technologien (AAL Active and Assistent Living) vorgestellt. Dieses von der EU mit 700 Euro dotierte Programm hat zum Ziel, dass die Befragten im Durchschnitt zwei Jahre länger in ihren vier Wänden leben können, bevor sie in ein Heim eintreten. Es geht darum, Systeme, Produkte und Leistungen zu entwickeln, die im Alltag sowohl älter gewordene Menschen als auch Helfende unterstützen (Wohnen, Mobilität, Gesundheit). Darauf kommen wir in einem weiteren Artikel später zurück.

Rentenalter 65 auch für Frauen

Im Hinblick auf die brennende Aktualität des Themas Altersvorsorge hat Jürg Brechtbühl, Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV), das Ergebnis der Debatte im Ständerat mit den Vorschlägen des Bundesrates verglichen. Die Debatten hatten am Vortag begonnen, waren am Vormittag weitergeführt und am Tag danach beendet worden. Es gibt Einigungsvorschläge und Variationen zwischen den Stellungnahmen des Bundesrates und des Ständerates. Der Nationalrat wird diese Vorschläge, nach den Wahlen 2015, nächstes Jahr behandeln. An einem runden Tisch diskutierten vier Mit-

glieder der aktuellen «Kommission des Nationalrates Soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK)»: Marina Carobbio Guscetti (PS/TI), Maja Ingold (EVP/ZH), Guy Parmelin (SVP/VD) und Jean-François Steiert (SP/FR). Trotz Übereinstimmungen und Differenzen zwischen den Parteien zeigte sich die Notwendigkeit einer Reform. Es wird darum gehen, einen mehrheitsfähigen Konsens zu finden. Zu berücksichtigen sind etwa die mit einer verlängerten Lebenserwartung, der Alterung der Bevölkerung, abnehmenden Geburtenzahlen, Rückgang der Zinsraten für AHV und Pensionskassen verbundenen Herausforderungen. Die derzeitigen Renten müssen auch in der Zukunft garantiert werden. In der eingangs erwähnten Umfrage des SSR haben sich die Befragten deutlich für ein Rentenalter von 65 auch für Frauen (84 Prozent), ausgesprochen sowie für ein flexibles Rentenalter zwischen 62 und 70 Jahren (92 Prozent) und für eine Erhöhung der Mehrwertsteuer (77 Prozent).

Diese parlamentarische Etappe ist nur ein erster Schritt auf einem langen Weg in unwegsamem Gelände Richtung Volksentscheid. Es ist zu wünschen, dass sich alle Parteien zu einem Konsens finden und ihn anlässlich der Volksabstimmung auch unterstützen. Dies wird keine leichte Aufgabe sein.

“ Mehr als 90 Prozent der befragten Rentnerinnen und Rentner befürworten ein flexibles Rentenalter „



Fast 80 Prozent der Befragten zeigen sich solidarisch, indem sie einer Erhöhung der Mehrwertsteuer zustimmen.

Offline-Seniorinnen und Senioren sind die Vulnerablen von morgen

Margareta Annen, SSR-Redaktorin

Im Bericht über den Herbstkongress des Schweizerischen Seniorenrates (SSR) vom 15. September 2015, sind auch Ergebnisse einer bei Senioren und Seniorinnen durchgeführten Umfrage zur Altersreform 2020 und der Nutzung der Informations- und Kommunikations-Technologien (IKT) erwähnt. Nachfolgend wird auf diese Umfrage noch näher eingegangen.

Dass 546 Fragebogen eingegangen sind, erklärte Dr. Rose-Marie Lüthi Kreibich die die Ergebnisse vorstellte, mit dem offensichtlich grossen Interesse an den beiden Themen Vorsorge 2020 und der IKT-Nutzung. Dass die Fragebogen sowohl per Online und per E-Mail als auch wie gewohnt auf Papier ausgefüllt werden konnten, bezeichnete sie als weiteren Pluspunkt. Aber auch, dass die Senioren und Seniorinnen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, einer Seniorenorganisation angehören und somit offen sind für Fragen rund um die Altersreform 2020 und die IKT-Nutzung. Das Alter der Personen, die sich daran beteiligt haben, liegt zwischen 60–85 Jahren, mit Schwergewicht auf den 70–75 Jährigen.

Abgesehen davon, dass 91 Prozent IKT-Mittel für den Kontakt mit Angehörigen und 72 Prozent zum Finden von Informationen jeglicher Art nut-

zen, zeigt das Resultat, dass Mitglieder von Seniorenorganisationen aktive Menschen sind, die verstehen, IKT in ihren Alltag einzubauen. Die Fragebogen waren oft auch mit Kommentaren versehen.

Genannt sei etwa der Hinweis eines Kommentators, dass er selber keine Mühe habe mit der «Technik», seine Frau jedoch schon, und er fragt: Wenn die Starken mit etwas zurechtkommen, kann man es dann auch von den Schwachen voraussetzen? Er weist dabei auf den Abbau von Dienstleistungen hin, die immer mehr durch Internet und Automaten ersetzt werden. In die gleiche Richtung geht die Feststellung einer 79 Jährigen, dass man als nichtvernetzte Person oft an den Rand der Gesellschaft verdrängt werde. Offline-Senioren sind die Vulnerablen von morgen, stellt etwa Pro Senectute anhand einer im Mai breit angelegten Studie zur Internetnutzung von Senioren, fest.

Während für 80 Prozent die IKT-Mittel finanziell verkraftbar sind, stellen sie für immerhin 20 Prozent eine grosse finanzielle Belastung dar. Dabei geht es nicht nur um die Anschaffung eines Geräts, sondern die damit verbundenen Betriebs- und Unterhaltskosten.

89 Prozent würden sich auf IKT-Mittel als Hilfe zur Bewältigung des Alltags einlassen, sofern sie den Alltag erleichtern würden. Für 71 Prozent müssten sie allerdings leicht erlernbar und für 60 Prozent bezahlbar sein. Eine Kommentatorin kann sich nicht vorstellen, dass IKT-Mittel nützlich sind und meint: «Die Elektronik putzt meine Wohnung nicht.»

Am häufigsten genutzt werden Internet und E-Mail (92 bzw. 91 Prozent), davon 89 Prozent via PC, gefolgt von Smartfon (44 Prozent) und Tablet (33 Prozent).

Senioren zeigen sich solidarisch

Bezüglich der Abstimmung über die Altersvorsorge 2020 möchten 61 Prozent über das Gesamtpaket und 36 Prozent über Teilpakete befinden. 84 Prozent befürworten zudem ein Referenzalter von 65 für Mann und Frau, allerdings haben dazu einige der Befragten Vorbehalte bezüglich der Saläre, sie müssten für Mann und Frau gleich hoch sein. Das flexible Rentenalter befürworten 92 Prozent, und 77 Prozent der Senioren und Seniorinnen zeigen sich solidarisch, indem sie bereit sind ihren Beitrag an die AHV zu leisten (z. B. via Mehrwertsteuer).

Auf die Frage, ob die Rente, die aus AHV und BVG ausbezahlt wird, 60 Prozent des Koordinationslohns entspreche oder nicht, antworteten 55 Prozent, dass der ausbezahlte Betrag in etwa dem entspreche, 40 Prozent müssen jedoch mit weniger auskommen.

Eine vom Politikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich durchgeführte Umfrage, bei fast 1900 Stimmberechtigten, zeigt eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit der Umfrage des SSR. So etwa hat die Uni eine Unterstützung des bundesrätlichen Reformpakets von 60 Prozent ermittelt, und der SSR von 61 Prozent. Auch die übrigen Resultate der Uni-Umfrage bestätigen die Ergebnisse der SSR-Umfrage.

Ältere Mitarbeiter besser einbinden

Reinhard Hänggi, SSR-Redaktor

Welche Chance haben ältere Arbeitnehmer, wieder eine passende Arbeit zu finden, wenn sie stellenlos geworden sind? Diese Frage stand im Mittelpunkt der kürzlich durchgeführten 11. Zürcher Alterskonferenz.

Regierungspräsident Ernst Stocker stellte in seinem Referat fest, dass in diesem Jahr im Kanton Zürich erstmals mehr 65. als 20. Geburtstage gefeiert werden. Es gebe immer mehr Leute, die in Rente gehen, als in die Arbeitswelt einsteigen. Eine weitere Tatsache: Mehr als ein Drittel der Arbeitnehmenden sind nicht mehr im gelernten Beruf tätig. Deshalb sei gerade auch für ältere Mitarbeiter Weiterbildung und Zertifizierung nötig. Stellensuchende ohne Zertifizierung haben es schwerer. Die Unternehmenssysteme hätten sich den demographischen Gegebenheiten anzupassen. Obwohl Ältere nach wie vor unterdurchschnittlich arbeitslos sind, hat der Kanton Zürich in den letzten fünf Jahren 72 Prozent mehr Leute im Alter 50 plus als in früheren Jahren neu eingestellt.

Mehr Ältere beschäftigen

Gemäss Valentin Vogt, Präsident des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, arbeiten immer noch 47 Prozent über das Pensionierungsalter hinaus. Nur 2 Prozent der über 55-Jährigen seien stellenlos. Allerdings ist die Langzeitarbeitslosigkeit bei ihnen höher als bei jüngeren Stellensuchenden. Ältere Menschen brauchen deutlich länger, um einen neuen Arbeitsplatz zu finden. Der Arbeitgeberpräsident forderte die Unternehmen auf, vermehrt das vorhandene Inländerpotenzial – Ältere, wiedereinsteigende Frauen und Schulabgänger – zu berücksichtigen. Unter dem Titel «Zukunft Arbeitsmarkt» werden verschiedene Modelle und Programme geprüft. Als konkretes Beispiel führte Valentin Vogt die «Bogenkarriere» bei der Migros an, bei der ältere Mitarbeiter Verantwortung abgeben und/oder ihr Pensum reduzieren, aber im Unternehmen verbleiben.

Politische Möglichkeiten

Paul Rechsteiner, Ständerat und Präsident des Schweizerischen Gewerk-

schaftsbundes, orientierte über die geplante Rentenreform, in der eine Flexibilisierung der Pensionierung zwischen 62 und 70 Jahren möglich wird. Der Staat müsse sich bei der Weiterbildung mit Zertifizierung engagieren und die Einführung einer Überbrückungsrente («ALV Senior») statt Sozialhilfe für ausgesteuerte ältere Menschen an die Hand nehmen. Mit Bezug auf die gegenwärtige Altersdiskriminierung verlangte er, dass in Stelleninseraten keine Altersgrenzen mehr aufgeführt werden dürften.

Arbeit im Alter macht nicht krank

Mit einigen Vorurteilen räumte Wirtschaftsprofessorin Monika Bütler von der Universität St. Gallen auf. Ältere nehmen den Jüngeren keine Arbeitsplätze weg. Gerade in Ländern, wo das Rentenalter tiefer ist, verzeichnet man eine hohe Jugendarbeitslosigkeit. Es sei zudem erwiesen, dass

Arbeit im Alter nicht krank mache. Hingegen zeige sich, dass in Ländern mit hoher Altersarbeitslosigkeit alle kränker werden. Einmal arbeitslos, sei es für Ältere schwieriger eine neue Stelle zu finden, weil die Löhne und Pensionskassenbeiträge höher seien. Hingegen steige bei ihnen auch die Produktivität. Wenn die Weiterbildung ab dem Alter 50 plus ausgebaut werde, ergebe sich auch eine Produktivitätssteigerung. Entgegen anders lautenden Beteuerungen sei in der Schweiz die Altersarmut wenig verbreitet. Nur 0,6 Prozent der über 65-Jährigen verschulde sich. Deziert wandte sich die Wirtschaftsprofessorin gegen eine Rentenerhöhung an Leute, die es nicht nötig haben. Dieses Geld fehle dann für die Weiterbildung und Forschung. Zudem nütze eine Rentenerhöhung von 70 Franken den tieferen Schichten nichts.



Ältere Arbeitnehmer nehmen den Jüngeren keine Arbeitsplätze weg, sagt die St. Galler Wirtschaftsprofessorin Monika Bütler.



Auch ein wenig unfreundlich sein ist gestattet.

Unerwünschte Werbeanrufe - was dagegen tun?

Michel Studer, SSR-Redaktor

Werbeanrufe sind ein Ärgernis, besonders wenn sie zu Unzeiten, etwa am Mittag oder am Abend erfolgen. Auch wenn es dagegen keinen absoluten Schutz gibt, nachfolgend einige Tipps wie Sie sich trotzdem gegen diesen lästigen Anrufe wehren können.

Wer hat sich nicht schon grün und blau geärgert, wenn über die Mittagszeit oder am Abend am Telefon eine unbekannte Stimme vorschlägt, die Krankenkasse zu wechseln, einen neuen Operator für Telefon oder Fernseher zu berücksichtigen oder diese und jene Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Mit gewissen Massnahmen lassen sich diese unerwünschten Anrufe theoretisch (sehr theoretisch!) stoppen. Leider aber gibt es in der Schweiz noch keinen absoluten Schutz gegen jede Art von Telefonwerbung. In der Regel sollten sich die Werbenden an Regeln halten, sie tun es aber nicht.

Von den wenigen Gegenmassnahmen erwähnt sei als Erstes, den Eintrag im Telefonbuch mit einem Stern zu versehen. Er kann via Local.ch (offizielles Telefonverzeichnis der Schweiz) oder mit einem Anruf an die Nummer 0800 86 80 86 (gratis) bestellt werden kann. Mit dem Stern (*) neben dem Eintrag wird bestätigt, dass gemäss Art. 88 der Verordnung über die Telekommunikationsdienste die Abonnenten das Recht haben, klar und unmissverständlich zu deklarieren, dass sie keine Werbeanrufe wünschen. Werbeanrufe

an Personen ohne Stern neben ihrem Namen sind grundsätzlich gestattet. Ferner ist zu empfehlen, die Telefonnummer nicht freizugeben, wenn sie ohne Vorsichtsmassnahme an Wettbewerben oder Umfragen teilnehmen. Bekanntlich ist der Verkauf oder die Vermittlung von Adressen ein lukratives Geschäft. Deshalb die Empfehlung: Weisen Sie mit aller Deutlichkeit darauf hin, dass Ihre Koordinaten nicht zu Werbezwecken verwendet werden dürfen.

Gewisse Operateure bieten ein telefonisches Antispamsystem an. Leider funktioniert es jedoch noch nicht zur Zufriedenheit. Haben Sie irgendwann einen Anruf mit einem «Absender» aus Ihrer Region oder aus dem Spital in Ihrer Nähe erhalten; stellen Sie beim Rückruf eventuell fest, dass der Anrufer in einem Callcenter arbeitet.

Fazit

Solange die schweizerische Gesetzgebung Werbeanrufe gestattet, wird sich die Lage nicht wesentlich ändern. Doch hat Sie ein Anruf «erwischt», besteht



2,2 Millionen AHV-Bezüger

53700 Personen bezogen im Jahre 2014 neu eine AHV-Hauptrente. Dies entspricht einer Zunahme von 2,5 Prozent. Gesamthaft wurden Ende 2014 genau 2196500 Hauptrenten ausbezahlt. Dies entspricht einem Bevölkerungsanteil der AHV-Bezüger von 22 Prozent aller Einwohner (8256000). Neben den Hauptrenten wurden 173000 Hinterlassenenrenten und 58700 Zusatzrenten ausgerichtet. Monatlich werden so rund 3,3 Milliarden Franken ausbezahlt. Die Zahl der neuen Renten ist in den letzten zehn Jahren praktisch jährlich doppelt so stark angestiegen wie die Zahl der erloschenen Renten. AHV-Renten werden sowohl im In- wie im Ausland ausbezahlt. Im Inland waren es 1461200, im Ausland 681500 Rentenbezüger.



die Abwehrmassnahme darin, dass Sie «Einen Moment bitte....» sagen und nach einigen Minuten aufhängen. Oder noch einfacher ist es, den Anruf unbeantwortet zu lassen, wenn Ihnen die Nummer auf dem Display des Telefons unbekannt ist. Auf keinen Fall sich in ein Gespräch verwickeln lassen, sich entschuldigen, eine Erklärung abgeben, warum Sie nicht interessiert sind. Die cleveren Anrufer sind dafür bezahlt, Ihnen etwas zu verkaufen, das Sie weder wollen noch brauchen. Auch ein wenig unfreundlich sein, um sich zu schützen, ist deshalb gestattet.

«Autofahrende Seniorinnen und Senioren sind kein grösseres Sicherheitsrisiko»

Reinhard Hänggi, SSR-Redaktor, Mitglied der Arbeitsgruppe «Mobilität und Wohnen»

Die Berichterstattung in den Medien über die Senioren im Strassenverkehr ist zunehmend altersdiskriminierend. Es wird der Eindruck erweckt, als würden sich ältere Autofahrer auf der Strasse immer schlechter bewähren. Das statistische Datenmaterial wurde jedoch teilweise falsch interpretiert.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe «Mobilität und Wohnen» des SSR wollten dem Sachverhalt auf den Grund gehen und trafen sich bei der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) in Bern zu einer Arbeitssitzung. Der zuständige Studienleiter, Dr. Uwe Ewert, zeigte einige Fehler in den Berichterstattungen auf. In der Kategorie Senioren wurden beispielsweise die Todesfälle und die Schwerverletzten zusammengezählt. Ferner wurden alle Unfälle – ohne Berücksichtigung der Verletzungsschwere – aufgeführt, auch Parkierungsschäden, dies im Gegensatz zu den anderen Alterskategorien.

Keine steigenden Unfallzahlen

Senioren sind vor allem als Fussgänger stark vom Unfallgeschehen betroffen. Die über 75 Jährigen machen die Hälfte aller getöteten Fussgänger aus, was unter anderem auch mit der zunehmenden Verletzlichkeit des Körpers im Alter zusammenhängt. Als Autofahrende sind die Senioren

in der Unfallstatistik eher untervertreten. Jährlich sterben knapp 40 Personen bei Unfällen. Die Hälfte der Getöteten sind dabei die älteren Fahrer selber. Obwohl die Anzahl der Senioren von Jahr zu Jahr zunimmt, sind die Unfälle dieser Gruppe im Vergleich mit den übrigen Alterskategorien rückläufig. Gründe für diese Tatsache sind: Senioren fahren seltener alkoholisiert, benützen öfter den Sicherheitsgurt und fahren kaum zu schnell. Ihr grösstes Problem im Strassenverkehr ist das Abbiegen an Kreuzungen, ausserdem verursachen sie mehr Unfälle beim Parkieren. Das Risiko der Senioren für die übrigen Verkehrsteilnehmer darf nicht überschätzt werden. Obwohl der Anteil der Menschen 65 plus an der Gesamtbevölkerung rund 28 Prozent beträgt, waren sie nur bei 15 Prozent der Todesfälle und 13 Prozent der Schwerverletzten beteiligt. Das höchste Unfallrisiko pro gefahrenen Kilometer weisen nach wie vor die Junglenker auf.

Wie sinnvoll sind die ärztlichen Kontrolluntersuchungen?

Bekanntlich muss in der Schweiz die Fahrtauglichkeit ab dem 70. Altersjahr alle drei Jahre von einem Arzt bestätigt werden. Es gibt sicher Gründe, weshalb eine solche Überprüfung gerechtfertigt ist, eine Erhöhung des Nutzens kann jedoch nicht nachgewiesen werden. Vielmehr besteht die Gefahr, dass die fahrerische Selbsteinschätzung eingeschränkt wird, nach dem Grundsatz: «Wenn ich diesen Test bestanden habe, dann ist ja alles gut.» In Deutschland oder Österreich, wo die ärztlichen Kontrolluntersuchungen nicht obligatorisch sind, scheint die Selbstbeurteilung, im Alter auf das Autofahren zu verzichten, weiter verbreitet zu sein als bei uns. Es handelt sich dabei aber um einen emotionalen Einflussfaktor, der wissenschaftlich nicht erklärbar ist. Aufgrund der statistischen Daten bezüglich eines Unfallrisikos müssen sich ältere Autofahrer nicht entmutigen lassen. Sie sind im Vergleich zu den übrigen Alterskategorien kein grösseres Sicherheitsrisiko.



Autofahrende Seniorinnen und Senioren sind in der Unfallstatistik eher untervertreten.

Der SSR im Wallis zu Gast

Ein Datum zum Vormerken

Am Donnerstag, 22. September, und Freitag 23. September 2016 findet in Sitten im Wallis eine zweitägige ausserordentliche Delegiertenversammlung statt. Vorgesehen sind Begegnungen mit den Walliser Seniorenverbänden, ein Empfang durch die Kantonsregierung und Kontakte mit

den französischen Nachbarn. Der SSR bemüht sich mit diesen Anlässen ausserhalb von Bern, sich im ganzen Land bekannt zu machen. Vor zwei Jahren fand die erste derartige Veranstaltung im Tessin statt. Die heimischen Medien vor allem berichteten ausführlich über den Anlass und den SSR.

Alex Vinzenz gestorben

Karl Vögeli, SSR Copräsident

Nur anderthalb Jahre war Alex Vinzenz aus Stäfa(ZH) Delegierter des SSR. Am 14. Juli 2015 ist er an den Folgen einer heimtückischen Krebserkrankung gestorben. Bis knapp zwei Monate vor seinem Tod hat Alex im SSR für die Akzeptanz der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien gekämpft. In seiner kurzen Amtszeit hat er diesem Bereich des heutigen Lebens den richtigen Stellenwert im SSR gegeben und er hat sich dafür eingesetzt, mit den entsprechenden eidgenössischen Ämtern – das Bundesamt für Kommunikation in Biel und das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) in Bern – die notwendigen engen Kontakte aufzunehmen und zu pflegen. Er kannte sich aus in dieser Materie, hat er doch sein Berufsleben bei IBM verbracht und dort den Aufbau der elektronischen Kommunikation mitgeprägt. Wir danken Alex für seinen grossen Einsatz und die Begeisterung für seine Aufgabe, der er an uns weitergab.



Wer ist der SSR?

Der Schweizerische Seniorenrat (SSR) ist das beratende Organ des Bundesrates und der Behörden in Altersfragen. Er vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Anliegen der älteren Menschen. Die 34 Mitglieder erarbeiten in verschiedenen Arbeitsgruppen die anfallenden Fragen und geben Stellungnahmen ab zuhanden der Behörden und der Politik. Der SSR wird von den zwei Dachorganisationen getragen:

- Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen Schweiz (VASOS)
- Schweizerischer Verband für Seniorenfragen (SVS)

Die beiden Trägerorganisationen vertreten zusammen rund 200 000 organisierte Senioren.



“Copräsidium und Redaktion wünschen allen Mitgliedern und ihren Angehörigen frohe Festtage und ein gutes und gesundes neues Jahr.”



Agenda

SVS/SSR-Fraktionssitzung

Donnerstag, 21. Januar 2016,
10.45 Uhr, Hotel Ador, Bern

VASOS/SSR-Fraktionssitzung

Donnerstag, 21. Januar 2016,
10.30 Uhr, Travail Suisse,
Hopfenweg 21, Bern

SSR-Delegiertenversammlung

Freitag, 5. Februar 2016,
10.45 Uhr, BSV, Bern



Schweizerischer Seniorenrat
Conseil suisse des aînés
Consiglio svizzero degli anziani

Impressum

HERAUSGEBER

Copräsidium (SSR)

Michel Pillonel
Karl Vögeli
Tel. 031 924 11 00
info@ssr-csa.ch

Redaktion deutsch:

Margareta Annen-Ruf
Tel. 033 251 36 13
margareta.annen-ruf@bluewin.ch

Reinhard Hänggi

Tel. 032 544 05 28
rhaenggi@gawnet.ch

Redaktion französisch:

Michel Studer
Tel. 026 422 26 22
michel-studer@bluewin.ch

Redaktion italienisch:

Rosemarie Porta
Tel. 091 971 90 66
rosmarieporta@bluewin.ch

Layout und Produktion:

Lithouse, 3013 Bern
mail@lithouse.ch

Schweizerischer Seniorenrat SSR

Sekretariat Worblentalstrasse 32
3063 Ittigen / Bern
Tel. 031 924 11 00
info@ssr-csa.ch